

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 7

Charlottenburg, Freitag, den 12. Februar 1909

Jahrg. 36

Sperren

Vollsperrungen in Deutschland: Colditz (Steingutfabrik A. G.). Hamburg (Max Wetterhahn, Glasmittlerer Chauffee) für Schildermaler. Lauf. Mannheim. Stöckheim.

Halbsperrungen in Deutschland: Alexandrintal (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Seene, Görtel & Menz). Königszell. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolfstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Selb (L. Guttenreuther inklusive Firma Jäger & Werner). Sörnewitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Linz a. Donau. (Josef Engler Nachfl. und Robert Venz Nachfl.). Merkersgrün.

Der Protest der Bergarbeiter.

Am 1., 2. und 3. Februar fand in Berlin ein außerordentlicher Kongreß der Bergarbeiter statt, der seine Veranlassung in den letzten entsetzlichen Unglücksfällen in den Bergwerken und in der lauen Haltung der Regierenden gegen die Wünsche der Bergarbeiter auf Schaffung eines genügenden Bergarbeiterschutzes hatte.

Einberufen war der Kongreß von dem alten freien Bergarbeiter-Verband. Besucht wurde er von 108 Delegierten und Vorstandsmitgliedern des Bergarbeiter-Verbandes, 17 Vertretern der polnischen Berufsvereinigung, 7 Vertretern des Hirsch-Dunderschen Gewerkvereins und 4 Vertretern der Vereinigung zur gegenseitigen Hilfe. Ferner waren vertreten die sozialdemokratischen Reichstags- und Landtagsfraktionen, einige bürgerliche Reichstagsfraktionen und der österreichische Bergarbeiter-Verband. Die in der Zentrumsgewerkschaft organisierten Bergarbeiter nahmen nicht an dem Kongreß teil. Wir berichteten schon darüber. Die Reichsregierung und die des preußischen Staates lehnten die Teilnahme ab, weil sie schon die Wünsche der Arbeiter kennen. Bei der preußisch-deutschen Regierung wird diese Haltung niemand überraschen können, denn als streng und kurz gehaltene Kommiss des Unternehmertums wagen die preußischen Regierungsmänner nicht höflich gegen die Arbeiter zu sein. Im übrigen ging es auch sehr gut ohne die hochweisen Herren, die alles im voraus wissen und nachher umso weniger tun.

Die Debatten waren ungemein interessant. Nicht allein des Inhalts wegen, sondern weil sie in erster Linie geführt wurden von Arbeitern, die direkt aus den Gruben zum Kongreß gekommen waren. Die Regierung und ihre Handlanger werden nicht behaupten können, daß wieder nur „bezahlte Hezer“ und „gewerbsmäßige Agitatoren“ auf diesem Kongreß das große Wort geführt hatten.

Leider können wir auf die Debatten nicht eingehen, sondern nur kurz als Gesamtergebnis der gepflogenen Diskussionen die Resolutionen auszugsweise wieder geben, die zu den drei Punkten der Tagesordnung gefaßt wurden.

Zur Einführung von durch die Arbeiter gewählten und vom Staat besoldeten Grubenkontrollen wurde beschloffen:

„Seit vielen Jahren fordern die deutschen Bergarbeiter Zuziehung von Arbeitern zur Kontrolle der Gruben. Die heutige Bergaufsicht ist nicht nur unzulänglich, sondern sie wird, wie an Hunderten von Beispielen nachgewiesen werden kann, von den Grubenbesitzern bzw. ihren Verwaltungen, auch noch hintergangen. Andererseits wieder ist genügend Mißtrauen entstanden durch die oft offenkundige Parteinahme mancher Aufsichtsbeamten für die Bergwerksbesitzer. Bestärkt sind die Bergarbeiter in ihrem Verlangen, Arbeiter zur Mitkontrolle der Gruben heran zu ziehen, weiter durch die Feststellungen über Ursache und Wirkungen der Massenkatastrophen im Bergbau wie: Karolinen- glück, Borussia, Keeden, Radbod usw. Die Katastrophen haben ohne weiteres die Notwendigkeit einer Arbeiterkontrolle im Bergbau zutage treten lassen.“

Der Kongreß stellt sich auf den Standpunkt, daß diese Kontrolle aber nur dann eine wirksame sein kann, wenn sie eine einheitliche reichsgesetzliche Regelung erfährt, worin die volle Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Arbeiterkontrollen gesichert ist. Die Arbeiterkontrollen sollen ferner die Grube unter fortgesetzter Aufsicht halten. Um die Unabhängigkeit, die Selbständigkeit und die ständige Aufsicht zu ermöglichen, ist es nötig, daß die Arbeiterkontrollen nicht im Arbeitsverhältnis zu den Zechen stehen und daß sie von den Arbeitern in direkter und geheimer Wahl — möglichst Ruwertwahl — gewählt werden; ferner, daß sie allein und jederzeit eine Befahrung der Grube vornehmen können. Auf je 2000 Mann der Belegschaft muß ein Arbeiterkontrollen entfallen, der vom Staate besoldet wird. Wahlberechtigt soll jeder großjährige Arbeiter, wählbar jeder sein, der fünf Jahre Dauer und ein Jahr auf dem Werke tätig war, oder wo kleine Gruben in Frage kommen, im Bereich des Inspektionsbezirks auf Gruben beschäftigt war. Beschwerden und Mitteilungen der Arbeiterkontrollen, soweit es sich um Mißstände auf den Zechen handelt, müssen von der Bergbehörde jederzeit berücksichtigt werden.

Der Kongreß fordert die gesetzgebenden Körperschaften auf, Vorlagen, wie sie der preußische Bergwerksminister angedeutet hat, gleichfalls abzulehnen und nur solche Gesetzesvorlagen zu unterstützen, die den oben angeführten und langjährigen Wünschen der Bergarbeiter entsprechen.“

Der Forderung nach einem Reichsberggesetz entspricht folgende Resolution:

„Die Entwicklung der deutschen Bergwerksverhältnisse drängt zu einer einheitlichen Regelung derselben. Eine ganze Anzahl Einrichtungen im Bergwerks- und Knappschaftswesen der einzelnen deutschen Bundesstaaten sind von Reichsgesetzen abhängig gemacht worden und werden von diesen beeinflusst. Was aber fehlt, ist das Bild der Einheit, das unserer Berggesetzgebung um so mehr anhaften sollte, als es sich um tief einschneidende Lebensfragen eines Teils der deutschen Bevölkerung, der Bergarbeiter, handelt. Die Unfallhäufigkeit im deutschen Bergbau, die hohen Krankenziffern, die allzu frühe Invaldität der Bergarbeiter, ihre vielfach noch schlimme Behandlung durch die Grubenbesitzer, wie die noch äußerst mangelhaften Knappschaftseinrichtungen für die allzu früh aufgebrauchten Bergarbeiter und deren Familien, zeigen uns, daß in der Bergwerks- wie Bergarbeiterschutzgesetzgebung noch manches zu tun ist, ehe wir zu gesunden Verhältnissen im deutschen Bergbau kommen.“

Der Kongreß ist der Meinung, daß einer reichsgesetzlichen Regelung, besonders der Arbeits- und Arbeiterschutzverhältnisse im Bergbau keine großen Schwierigkeiten im Wege stehen und

darum erhebt er von neuem die Forderung einer schleunigen reichsgesetzlichen Reform der Berggesetzgebung. Der Kongress macht die alten Forderungen der Bergarbeiter zu einem Reichsberggesetz, soweit sie noch der Erfüllung harren, auch zu den feineren und verlangt vor allen Dingen eine reichsgesetzliche Reform in der Richtung des Bergarbeiterschutzes, der Regelung des Strafwesens, der Verkürzung der Arbeitszeit und der einheitlichen Reform des Knappschaftswesens hin.

Sollten die Bundesregierungen dennoch die Oberhoheit über den Bergbau nicht abgeben wollen, so erklärt sich der Kongress mit den zurzeit noch im Reichstage vorliegenden Anträgen einverstanden, die darauf hinaus gehen, den Arbeiterschutz aus dem Bergrecht heraus zu lösen und diesen allein reichsgesetzlich zu ordnen, und zwar:

- a) durch völlige Ausdehnung der Reichsgewerbeordnung auf den Bergbau und entsprechende Ergänzung desselben,
- b) durch einheitliche Regelung des Knappschaftswesens,
- c) durch reichsgesetzliche Regelung der Bergpolizei."

Gegen den Unternehmerterrorimus, ausgeübt durch schwarze Listen und dauernde Sperren sprach sich der Kongress durch die Annahme folgender Sätze aus:

"Die Vorgänge in den letzten Jahren haben gezeigt, daß die Bergwerksbesitzer fast in allen deutschen Bergwerksrevieren Organisationen gebildet haben mit dem ausgesprochenen Zweck, ihnen mißliebige Arbeiter auf kürzere oder längere Zeit von der Arbeit auf den Gruben auszusperrern bzw. brotlos zu machen. Diese Organisationen der Werksbesitzer üben ihre Tätigkeit nicht öffentlich aus, sondern unter größter Geheimhaltung ihrer Pläne und Handlungen. Jedenfalls sind die Grubenbesitzer selbst der Ueberzeugung, daß ihre Aussperrungstaktik mißliebigen Arbeitern gegenüber nicht nur der allgemeinen Volksmoral, sondern auch den bestehenden Gesetzen widerspricht, vornehmlich dem Geist des § 152 der Gewerbeordnung, den §§ 826 und 226 des Bürgerlichen Gesetzbuches, wie dem der üblen Nachrede (§ 186), dem Nötigungsparagrafen des deutschen Strafgesetzbuches und schließlich dem Freizügigkeitsgesetz.

Diese geheimen Grubenbesitzerorganisationen gehen aber nicht nur gegen kontraktbrüchige Arbeiter mit Aussperrungen vor, sondern sie sperren auch Arbeiter aus, die sich weder eines Kontraktbruches noch sonst einer gesetzwidrigen Handlung oder eines Vergehens gegen die Arbeitsordnung haben zu schulden kommen lassen. Viele Beispiele zeigen, wie die Geheimbünde der Grubenbesitzer auch solche Arbeiter aussperrern, die nichts weiter verbrochen haben, als ihr Koalitionsrecht oder sonstige gesetzliche Rechte zu wahren.

Der Kongress protestiert gegen ein solches Vorgehen der Grubenbesitzer und da bisher die Staatsanwälte auf Grund der heutigen Gesetze es nicht für nötig hielten, gegen die gesetzwidrigen Handlungen der Grubenbesitzer einzuschreiten, so ersucht der Kongress die Reichsregierung umsomehr den bestehenden Gesetzen Achtung zu verschaffen. Vor allen Dingen aber soll die Reichsregierung daran gehen, die bestehenden in Frage kommenden Gesetze so auszubauen, daß der Aussperrungstaktik der Grubenbesitzer, wie sie sogar in wirtschaftlichen Friedenszeiten beliebt wird, ein Ende bereitet wird. Wer Arbeiter in solcher Weise aussperrt, wie es bisher geschehen ist, muß unter Strafe gestellt werden, wie auch ausgesprochen werden muß, daß den Arbeitern volle und wirkliche Freizügigkeit und Ausübung ihrer gesetzlichen Rechte und Pflichten zu gewähren ist."

Die österreichischen Gewerkschaften 1908.

Das Jahr 1908 war für die österreichische Gewerkschaftsbewegung arm an bedeutungsvollen Ereignissen. Die beginnende Krise lähmte die Aktionsmöglichkeit, die gewerkschaftliche Tätigkeit stand stichlich unter dem Zeichen der Depression.

Die Krise brach in Oesterreich nicht rasch und unvermittelt herein. Die Hochkonjunktur war nicht so bedeutend gewesen als in den anderen Industrieländern, es blieb deshalb auch der Rückgang der Konjunktur nicht einem jähen Sturz. Die Konjunktur begann in der ersten Hälfte des Jahres 1908 abzuflauen. Nicht rasch, aber doch unaufhaltsam, war die rückläufige Bewegung. Nicht alle Industriezweige wurden vorerst von der geschäftlichen Depression in gleicher Weise betroffen. Die Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie, die sich größerer staatlicher Aufträge für den Eisenbahnbau erfreute, hielt bis gegen Ende des Jahres 1908 stand. Dagegen brach die Textilindustrie, die in der Zeit der günstigen Konjunktur an der Spitze marschierte, zuerst zusammen. Die Berichte von Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen überfluteten sich. Einen großen Verlust verursachte schließlich auch der Boykott in der Türkei, der die wankende Position der Textilarbeiter vollends zu Falle brachte. Neben

der Textilindustrie waren es vor allem die Glasindustrie und das Baugewerbe, die von der Krise am härtesten betroffen wurden. In der zweiten Hälfte des Jahres 1908, besonders gegen das Jahresende zu, wurden die Krisenzeichen immer häufiger und allgemeiner. Nun müssen wir wohl damit rechnen, daß das Jahr 1909 noch eine weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Konjunktur bringen wird. In der gleichen Weise, wie infolge der Krise die Stoßkraft der gewerkschaftlichen Organisationen litt, sank auch ihre Anziehungskraft. Man muß es noch als ein beruhigendes Zeichen von der inneren Kraft und Festigkeit der inneren Gewerkschaftsbewegung bezeichnen, daß trotz der Mißgunst der Zeit der Mitgliederbestand bis auf einige unwesentliche Verluste behauptet werden konnte. Die Gesamtorganisation verlor, nach der Sätzung der Gewerkschaftskommission, im Jahre 1908 etwa 25 000 Mitglieder, gewann aber 17 000 neue Mitglieder; der effektive Verlust beträgt demnach nur 8000 Mitglieder.

Die im Berichtsjahre vermehrte Arbeitslosigkeit und drückende Notlage vieler Gewerkschaftsmitglieder verursachte eine außerordentliche Inanspruchnahme der Gewerkschaftskassen. Nach einer vorläufigen Zählung wurden allein für die Unterstützung Arbeitsloser rund zwei Millionen Kronen ausgegeben, das ist rund eine halbe Million Kronen mehr als im Vorjahr. Manche Gewerkschaften haben in Erfüllung ihrer Pflicht in diesem Jahre die Ausgaben für Arbeitslosen-, Reise-, und Nothfallunterstützung außerordentlich gesteigert, sie betrug mitunter sogar das Dreifache des in den vorher gegangenen Jahren Ausgegebenen.

Die Berichte der einzelnen Gewerkschaftsverbände lassen deutlich erkennen, in welchen Industriezweigen die Krise mehr, in welchen sie weniger fühlbar wurde. Je stärker die Krise, desto mühevoller war der Stand der gewerkschaftlichen Organisation.

Der Verband der Bäckerarbeiter behauptete seinen Mitgliederbestand, seine finanzielle Lage weist keine Schmälerung auf. Die Union der Bergarbeiter erhöhte ihren Mitgliederbestand von 30 716 auf 32 613. Die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung waren ungewöhnlich hoch. Der Zentralverein der Bildhauer und Gießer erlitt keine nennenswerte Einbuße. Der Verband der Brauereiarbeiter und Fassbinder machte, trotz eines im Berichtsjahre geführten schweren Kampfes, einen Schritt nach vorwärts, 1000 neue Mitglieder wurden gewonnen. Der Verein der Buchbinder litt sehr unter der Krise. Seine Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung erreichten eine außerordentliche Höhe. Der Verband der Buchdrucker- und Schriftgießervereine verzeichnet eine Periode ruhigen Fortschritts. 1000 neue Mitglieder wurden gewonnen, das Gesamtvermögen erhöhte sich um rund 400 000 Kronen. Der Reichsverein der Buchdruckerei- und Schriftgießereihilfsarbeiter verlor 500 Mitglieder. Die Union der Bühnenarbeiter gewann 400 Mitglieder. Der Verband der Arbeiterschaft der chemischen Industrie sank von 20 027 auf 18 620 Mitglieder herab. An Unterstützungen allein wurden 95 014,65 Kronen ausbezahlt. Die Gewerkschaft der Dachdecker erzielte einen kleinen Fortschritt. Der Verband der Drechsler wurde von der Krise stark hergenommen. Allein für Arbeitslosenunterstützung zahlte er 60 607,50 Kronen aus. Die finanzielle Inanspruchnahme war so groß, daß das Projekt zur Errichtung eines tschechischen Provinzialsekretariats verschoben werden mußte. Die Gewerkschaft der Eisenbahner, die im Berichtsjahre namhafte Erfolge im Lohnkampfe erzielte, erhöhte ihren Mitgliederbestand von 51 832 auf 56 000. Der kleine Verein Friseur- und Kaseurgehilfen schreitet rüstig vorwärts. Der Zentralverband der Glasarbeiter machte infolge der Krise eine schwere Zeit durch. Sein Mitgliederbestand sank, doch konnte er dank der Opfermiltigkeit der Mitglieder seinen Vermögensbestand behaupten. Der Verband der Handels- und Transportarbeiter machte beträchtliche Fortschritte. Die Union der Handschuhmacher sank von 2229 auf 1648 Mitglieder herab. Die Krise verursachte eine starke Inanspruchnahme der Gewerkschaftskasse. Der Verein der Heimarbeiterinnen erhöhte seinen Mitgliederbestand um 119, auf 1368. Der Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter behauptete seinen Mitgliederbestand, litt aber sehr unter der Fluktuation der Mitglieder. Der Verband der Holzarbeiter war in einer Reihe schwerer, hartnäckiger Kämpfe verwickelt; es gelang ihm indes doch, seinen Mitgliederstand um 2000 zu erhöhen. Im Jahre 1907 wurden 7025 Arbeitslose mit 130 910 Kronen, 1908 9350 Arbeitslose mit 210 400 Kronen unterstützt. Der Zentralverband der Gutarbeiter behauptete seinen Mitgliederbestand und erhöhte um ein geringes seinen Vermögensbestand. Der Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede erhöhte den Mitgliederbestand von 1520 auf 1623. Der Zentralverein der kaufmännischen Angestellten verzeichnet ein kampffrohes Jahr des Fortschritts. Der Fachverein der Kürschner gewann 300 Mitglieder und umfaßt nun 900 Personen. Der im November des Jahres 1907 gegründete Verband der land- und forstwirtschaft-

lichen Arbeiter zählte am Ende des Jahres 1908 661 Mitglieder. Die Gewerkschaft der Lederarbeiter verlor 400 Mitglieder und wurde auch finanziell stark in Anspruch genommen. Der Verein der Ledergalanteriearbeiter verlor einige Mitglieder. Die Arbeitslosigkeit in dieser Branche erreichte eine außerordentliche Höhe. Der Verband der Maler, Anstreicher und Lackierer behauptete seinen Mitgliederbestand und erhöhte seinen Vermögensstand. Der Zentralverband der Maurer erlitt, ebenso wie im Vorjahre, schwere Verluste. Der Mitgliederstand sank von 36 272 auf 32 000. Das ist die Folge des Darniederliegens der Bautätigkeit in den Städten. Der österreichische Metallarbeiterverband konnte, trotz der Vereinigung mit einigen bis jetzt selbständig gewesenen Organisationen, seinen Mitgliederstand nicht behaupten. Dieser sank von 63 790 auf 62 787. Dagegen erhöhte er sein Reinvermögen auf mehr als eine halbe Million Kronen. Der Zentralfachverein der Modellstecher verlor an Mitgliedern, ebenso der Verband der Porzellanarbeiter. Trotzdem konnten beide Organisationen ihr Vermögen vermehren. Der Fachverein der Sattler, Täschner und Klemer verzeichnet einen Fortschritt, weil infolge der militärischen Rüstungen am Ende des Jahres 1908 die Arbeitslosigkeit aufhörte. Der Reichsverein der Schirmarbeiter wurde finanziell stark in Anspruch genommen, der Verband der Schneider behauptete seinen Mitgliederbestand, seine Finanzgebarung verzeichnet ein Defizit. Der Verein der Schuhmacher verlor 600 Mitglieder. Der österreichische Senefelderbund, die Gewerkschaft der Lithographen, machte beträchtliche Fortschritte. Der Mitgliederbestand betrug Ende des Berichtsjahres 2930, das Reinvermögen 239 544,28 Kronen. Der Verband der Steinarbeiter erhöhte seinen Mitgliederstand von 4200 auf 5200, die finanzielle Belastung war außerordentlich groß. Die Gewerkschaft der Tabakarbeiter gewann 300 Mitglieder. Die Union der Textilarbeiter litt schwer unter den Einwirkungen der Krise. Der Mitgliederstand sank von 51 632 auf 48 000. An Arbeitslosenunterstützung wurden 114 000 Kr., gegen 50 697 Kronen im Jahre 1907, ausgegeben. Der Verband der Tonarbeiter verlor 1000 Mitglieder. Der Verein der Versicherungsangestellten verzeichnet einen Fortschritt, ebenso die Union der Ziegelarbeiter, wenn auch nur in beschränktem Maße. Der Verband der Zimmerer erhöhte seinen Mitgliederstand von 5573 auf 5873, auch die finanzielle Gebarung war nicht ungünstig. Einen kleinen Fortschritt erzielte auch der Reichsverein der Zuckerbäcker. — Von einigen weiteren Gewerkschaften liegen nähere Berichte noch nicht vor.

Im allgemeinen ist die Lage der österreichischen Gewerkschaften nicht rosig, aber von irgend einer nennenswerten oder gar dauernden Einbuße zu reden, wäre töricht. Sobald die wirtschaftliche Konjunktur wieder günstiger sein wird, werden die österreichischen Gewerkschaften, ebenso wie früher, rasche Fortschritte machen. Allerdings strengt die Zeit der Krise die Kräfte aufs äußerste an, und es ist nur berechtigt, wenn die Reichsgewerkschaftskommission den Anlaß der Erstattung des Berichts benützt, um vor den Folgen der Kräftezersplitterung zu warnen. Auf den jüngsten Konflikt innerhalb der österreichischen Gewerkschaftsbewegung hinweisend, bemerkt sie: „Die Trennung der Metallarbeiterorganisation, die am Schluß des Berichtsjahres von den Nationalpolitikern der tschechischen Sozialdemokratie herbei geführt wurde, ist eine Tat, die gegen jede Vernunft und gegen die wahre Erkenntnis gewerkschaftlicher Bedürfnisse der Arbeiterklasse gerichtet ist, und bildet eigentlich einen feindseligen Akt gegen die Schlagfertigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Man hofft und glaubt, die Schäden der Trennung bestenfalls durch Gegenseitigkeitsverträge aufzuheben. Naive Menschen, die aus der Entwicklung und den Kämpfen selbst unserer Organisation nichts, geschweige denn aus der ausländischen etwas gelernt haben! Gegenseitigkeitsverträge für getrennte Organisationen eines Berufes, eines Wirtschaftsgebietes, eines Staates sind undenkbar und, wenn solche abgeschlossen werden, für den schwächeren Kontrahenten bei Krisen, Streiks und Aussperrungen vollständig wertlos.“

Die Gewerkschaftsbewegung muß einig bleiben, will sie ihr Ziel mit Nachdruck verfolgen können. Wenn die Not der Krise den tschechischen Sonderbündlern diese Ueberzeugung beibrächte, wenn sie sie davon überzeugete, daß Gegenseitigkeitsverträge nicht die Nachteile einer gespaltenen Organisation aufwiegen können, dann würde gerade diese schwere Zeit der österreichischen Gewerkschaftsbewegung neue Entwicklungsmöglichkeiten erschließen.

Vom Fürsten und seinem Handlungsgehilfen.

In der Privatklagesache des Fürsten zu Posenburg-Büdingen und seines Kammerrats, Fabrikdirektors und Kampfgenossen a. D. wies, wie wir seiner Zeit bereits berichteten,

auch das Landgericht Hanau den Direktor Dr. Ehrlich mit seinen Ansprüchen an den Fürsten ab. Ehrlich mußte daraufhin gegen seinen Willen den Staub von Wächtersbach und Schlierbach von seinen Pantoffeln schütteln. Jetzt ist nun die schriftliche Begründung des Urteils bekannt geworden. Die erste Zivilkammer des Landgerichts Hanau wies Dr. Ehrlich aus folgenden Gründen mit seiner Klage ab:

„Das Rechtsverhältnis zwischen den Parteien ist nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über den Dienstvertrag und den besonderen Vorschriften des Handels-Gesetzbuches über die Handlungsgehilfen zu beurteilen, da der Kläger nach § 59 des H.-G.-B. Handlungsgehilfe ist. Nach dem Anstellungsvertrag ist der Kläger auf Lebenszeit gegen hohes Gehalt angestellt. Wenn trotzdem der Fürst das Dienstverhältnis gekündigt hat, so finden hier § 626 des B.-G.-B. und § 70 und 72 des H.-G.-B. Anwendung, nach welchen das Dienstverhältnis von jedem Teile ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gekündigt werden kann, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Auch ein auf Lebenszeit abgeschlossenes Dienstverhältnis fällt unter diese Leistung, die bei Vorliegen eines wichtigen Grundes sofort zu lösen ist. Seitens des Herrn Beklagten sind eine ganze Reihe von Gründen für die erfolgte Entlassung des Klägers angegeben worden. Eine Beweisaufnahme hierüber erübrigt sich, denn schon, wenn das ganze Vorgehen des Klägers auf die von dem Fürsten angegebenen Gründe als wahr unterstellt wird, ergibt sich, daß dem Herrn Beklagten eine Fortsetzung des Verhältnisses billigerweise nicht zuzumuten war. Der Kläger hat zugegeben, daß er die Familienmitglieder des Fürsten mit „Idiotengesellschaft“ bezeichnet und von ihnen gesagt hat, sie litten an Gehirnerweichung. Sodann hat der Kläger mit Bewußtsein gegen die Intentionen seines Dienstherrn gehandelt, indem er dem großherzoglichen Forstassessor Koch in Büdingen Material gegen den fürstlichen Forstmeister Mudra in Wächtersbach lieferte. Ferner zeugt ein Briefwechsel, den Kläger mit der fürstlichen Rentkammer geführt, von einer beispiellosen Anmaßung des Angestellten gegenüber seinem Dienstherrn. Auch erscheint ein Brief „Eingeschrieben gegen Rückschein“ an den Fürsten persönlich unter allen Umständen als ein großes Mißtrauensvotum, als eine sehr erhebliche Achtungsverletzung. Weiter stellt sich das Vorgehen Ehrlichs gegen den Fabrikassistenten Tepling, der das größte Vertrauen des Fürsten genießt, indem er Tepling, dessen Kündigung seitens des Fürsten abgelehnt, in einer Konferenz erklärt hat, nicht mehr mit ihm arbeiten zu können und ihn hinaus gewiesen, als eine offene Auflehnung und Kraftprobe gegen den Fürsten dar, als ein Verhalten so unqualifizierbar, das es allein schon hinreicht, die sofortige Entlassung zu rechtfertigen. Eine solche offene Auflehnung konnte sich der Fürst nicht gefallen lassen, wenn er Herr im eigenen Hause bleiben wollte. Herrschsucht, Geringschätzung des Fürsten, außerordentlicher Mangel an Ehrerbietung, das sind die hervorstechenden Merkmale des ganzen Verkehrs des Klägers mit seinem Fürsten und Fabrikherrn. Hierin ist eine erhebliche Ehrverletzung im Sinne des § 72 des Handels-Gesetzbuches zu erblicken, die die Zumutung, das Dienstverhältnis fort zu setzen, zu einer unbilligen macht. Ob dem Herrn Beklagten unter den obwaltenden Umständen die Fortsetzung des Dienstverhältnisses noch zuzumuten ist, weil er früher schon eine Reihe von Achtungs- und Pflichtwidrigkeiten seitens Ehrlichs sich hat gefallen lassen und nachsichtig genug war, sie zu übersehen und milde zu rügen, auch das hatte das Gericht zu erwägen. Es kam zu dem Entschcheid, daß in dem vorliegenden Falle das Verhältnis sich nicht nur unerheblich verschlechtert, sondern fortgesetzt verschlimmert hat, infolgedessen von einem sachdienlichen Zusammenarbeiten und von der unerläßlichen gegenseitigen Achtung und dem erforderlichen Vertrauen nichts mehr übrig blieb. Es liegt somit ein genügender Kündigungsgrund vor. Die Kündigung besteht somit zu Recht. Der Anspruch des Klägers, fest zu stellen, daß das Dienstverhältnis noch besteht, ist unbegründet. Auch der Anspruch auf Gehalt und Nebenforderungen fällt weg, da das Verhältnis nicht mehr besteht.“

Verbands-Angelegenheiten.

Aus Mitgliederkreisen.

Dissonanzen.

Jede Regung in unserem Verband bringt ein müßtes Durcheinander und persönliche Reibereien zwischen den Mitgliedern, Verbandsvorstand und den Delegierten der letzten Generalver-

sammlung mit sich. Hätte nur der erste Kollege die Hände davon gelassen, so wäre der ganze Wirrwarr nicht entstanden. So hatte man aber bis heute immer und immer wieder in der „Ameise“ eine neue Erregung über dies und jenes zu lesen. Das zeitigt für unsern Verband keine Früchte und, was die Hauptsache ist, es erschwert die Agitation.

Der Unterschied der Diskussion in der „Ameise“ vor und nach der Generalversammlung ist gewaltig groß. Warum haben sich denn die Kollegen nicht mit der Diskussion nach der Generalversammlung so verhalten wie vor der Generalversammlung? D. h. sachlich, gewerkschaftlich und der Allgemeinheit dienend? In erster Linie müssen wir auch damit rechnen, daß wir nicht mit lauter geschulten Mitgliedern zu tun haben. Die weitaus größte Zahl unserer Mitglieder müssen wir erst zu tüchtigen Gewerkschaftlern erziehen. Dies muß sich jede Zahlstellenversammlung zur Pflicht machen. Aber auch die außer der Verwaltung fähigen Genossen dürfen nicht die Hände in den Schoß legen. Anstatt dies alles immer zu tun, bekommen wir in fast jeder Nummer der „Ameise“ etwas anderes aufgetischt; denn bereits ein volles Jahr lesen wir schon „zur, von der und über die Generalversammlung“. Die Diskussion zur Generalversammlung war ja ganz schön und sachlich. Aber jeden Menschen Recht getan, ist eine Kunst die niemand kann.

Die so eifrigen Kollegen mögen aber auch einen Blick in das General-Versammlungs-Protokoll werfen. Da findet man allein nur für Streiks und Aussperrungen das Sümmechen von 381 274 Mk. Zusammen gerechnet mit Arbeitslosen-Unterstützung, Fahr- und Umzugsgelder, Kranken- und Wöchnerinnen-Unterstützung, sowie Sterbegeldern und Rechtsschutzergibt das eine Summe von 570 035,45 Mk. (Fünfhundertsteibzig Tausend, fünfunddreißig Markt fünf und vierzig Pfennig). Schon diese Zahlen reden eine deutliche Sprache. Da soll ein jedes Mitglied aufgemuntert werden; denn eine freie gewerkschaftliche Organisation muß in erster Linie kampffähig dastehen. Wir müssen vor allem darnach trachten, uns unsere Lebenslage durch Erringung günstigerer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Dazu müssen wir aber eine gefüllte Kasse in unserer Organisation und eine geschulte, disziplinierte Mitgliederzahl in unserem Verband haben. Dies kann nur dadurch erreicht werden, wenn die Mitglieder ihre Zahlstellen-Versammlungen vollzählig und pünktlich besuchen, sachlich aufklärend und kollegialisch diskutieren zum Wohle des Verbandes und somit sich selbst zum Nutzen.

Die Interessenlosigkeit vieler Mitglieder ist allwöchentlich in den Versammlungs-Berichten zu sehen. Da liest man: „Leider war „wieder“ ein sehr schwacher Besuch zu verzeichnen usw.“

Hätten die Kollegen sachlicher und aufklärender gearbeitet, so ständen wir jetzt besser da.

Anstatt, daß eine General-Versammlung durch ihre Beschlüsse die Fernstehenden heran ziehen soll, so gehen die eigenen Mitglieder davon und jedes Mal gibts andere Befürchtungen; einmal Extrabeiträge, dann Obligatorium, Beitragserhöhung usw.

Dies alles müssen wir haben, sonst bilden wir keine Kampfes-Organisation. Dann können wir sagen: „Gottlob, nun ist es Morgen, die Nacht vollendet ihren Lauf; nun wachen alle meine Sorgen, auf einmal wieder mit mir auf. Die Nacht ist aus, der Schlaf dahin, und ich seh' wieder wo ich bin.“ Bedenkt, daß auch die Krisis brechen muß, dann braucht man erst recht den Verband zur Verbesserung seiner Lage.

Bernhard Berdiczower, Einzelmitglied.

Arbeitslosenunterstützung des Heimarbeiters.

Unsere Zahlstelle sieht sich naturgemäß öfter veranlaßt, sich mit der Frage der Unterstützung des Heimarbeiters zu beschäftigen. Nach dem Bericht unseres Delegierten überwies die Generalversammlung die bezüglichen Anträge dem Hauptvorstand zur Berücksichtigung. Der Hauptvorstand versprach, sich an Ort und Stelle über die Zweckmäßigkeit der einzuschlagenden Wege in dieser Frage persönlich orientieren zu wollen.

Ein jeder einsichtige Mensch wird nun ohne weiteres zugeben, daß diese Materie sehr schwierig zu bearbeiten ist, ich glaube, schon aus dem Grunde, weil dem größten Teil unserer Verbandskollegen, unser Hauptvorstand einbegriffen, die Verhältnisse des Heimarbeiters noch gänzlich fremd sind, da sonst die völlige Entrechtung des Heimarbeiters bezüglich der Unterstützungen durch das Statut schwerlich aufrecht erhalten werden würde. Denn es steht fest, daß der Heimarbeiter jetzt Unterstützung (Arbeitslosen-, Reise- und Umzugsgelder) nur auf Schleichwegen oder durch sonstige nicht zu billigende Praktiken zu erhalten in der Lage ist; Unterstützungen, die jedem in der Fabrik arbeitenden Kollegen ohne weiteres gewährt werden müssen.

Voraus geschickt soll hier noch werden, daß, um etwaig Erwidierungen oder Polemiken zu verhüten, keinerlei Vorwürfe gegen die Kollegen im allgemeinen oder gegen den Hauptvorstand im besonderen erhoben werden sollen. Einzig der Klärung der „Heimarbeiterfrage“ und der Beschaffung von Material für die vorzunehmenden Schritte des Hauptvorstandes soll damit vorgearbeitet werden. Wir sehen uns eben gezwungen, in dieser Weise vorzugehen, da uns sonst jede Agitation unmöglich und uns jede Möglichkeit genommen ist, den da und dort auftauchenden Sonderorganisations- und Zersplitterungsgeboten erfolgreich zu bekämpfen.

Der Heimarbeiter, ich spreche von großbreitenbacher respektive von thüringer Verhältnissen, ist im allgemeinen ein an der Scholle gebundener Mensch, sei es durch den Besitz einer halb zerfallenen Hütte, oder durch ein paar Furchen Land, das in den meisten Fällen allerdings noch stark überschuldet ist. Durch die jahrzehntelange ungehinderte Ausbeutung durch die Fabrikanten und in den meisten Fällen durch eine recht zahlreiche Rinderschar sind auch die sonstigen finanziellen Verhältnisse derart zerrüttet, daß es ihm unmöglich erscheinen muß einen Ortswechsel und damit eine Besserung seiner Verhältnisse herbei führen zu können. Er vermeidet infolgedessen alles, was einen Bruch des beinahe „patriarchalischen“ Verhältnisses mit dem Unternehmer herbei führen könnte und sollte er gleich, wie es allerdings im Zeichen der Krise besonders stark hervor tritt, monatelang ohne Beschäftigung sein. Der Kredit, der ihm als ehrlichen Menschen von Kaufleuten und Kapitalisten längere Zeit gewährt wird, knüpft die Fesseln noch unlösbarer. Der Heimarbeiter ist so seinen widrigen Verhältnissen, in denen er meist schon geboren, auf Gnade und Ungnade preisgegeben. Andererseits fällt es dem Unternehmer gar nicht ein, einen derart gebundenen Arbeiter zu kündigen, da man mit auswärtigen Arbeitern in dieser Hinsicht eben andere Erfahrungen gemacht hat. Die Agitation für den Verband als Kampforganisation ist bei diesem Indifferentismus nicht gut möglich und mit dem Hinweis auf unsere Unterstützungen könnten wir Lügen gestraft werden. Kurz und gut, eine Arbeitslosenunterstützung ist in Anbetracht der fehlenden Kündigung nach dem Statut ausgeschlossen, ebenso die Reise- und Umzugsunterstützung; sie existieren für den Heimarbeiter eben nicht.

Wie beweisen wir also sonst noch die Nichtberechtigung der Forderung der organisierten Heimarbeiter, soll es mit dem Wort: „Hilf dir selbst“ sein? Es wäre mit dem Prinzip der Organisation unvereinbar, ohne nur an die noch wichtigere Seite, die furchtbare Konkurrenz für die mit teuren Arbeitskräften rechnen müßenden Fabriken größerer Orte und an die besser entlohten Arbeiter selbst zu denken. Oder wollen wir den nicht zu billigenden Einwand des Hauptvorstandes auf der General-Versammlung gelten lassen, daß der Heimarbeiter bei verschlossenen Türen arbeiten könnte und zugleich die Unterstützung einstreichen würde? Ein Kenner unserer Verhältnisse wird darüber lächeln. Der egoistische Geist, der in dieser Hinsicht unsere Heimarbeiterkollegen leider noch beseelt, der einen über den andern ängstlich wachen läßt, entkräftet diesen Einwand so gründlich, daß sich unsere anfängliche Entrüstung in ein mitleidiges Kopfschütteln verwandeln mußte. Können wir nun immer und ewig die Fragen und Vorhaltungen seitens der Kollegen, soll in dieser Hinsicht etwas geschehen, mit dem Trost, „Wollmann wird schon kommen“ oder „Was lange währt, wird endlich gut“ beantworten? Wird man nicht ungehalten werden, wenn man Tausende von Markt für Arbeitslosenunterstützung verausgabt sieht? Der Versammlungsbericht einer Zahlstelle führt allein eine Ausgabe von 6 436,94 Mk. Arbeitslosenunterstützung an. Begreifen die Kollegen nun, daß auch der beste Vortrag „die Krise ihre Ursachen und Wirkungen“ mit dem üblichen Schlußwort: „Organisiert euch“, damit ihr in solchen Zeiten vor dem größten Elend bewahrt bleibt, ungehört verhallen im Gegenteil recht bittere Empfindungen auslösen muß? Trotzdem in den letzten Jahren eine Wendung zum Besseren eingetreten, das Klassenbewußtsein durch politische wie gewerkschaftliche Agitation geweckt worden ist, haben wir doch auch noch Orte, Deesbach und andere, in denen es leider bis heute noch nicht möglich war, festen Fuß zu fassen.

Soll der Zusammenschluß der Heimarbeiter energischer gefördert werden, so muß etwas geschehen. Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe.

Erwin Faumann-Großbreitenbach.



Im Ramsch. Dieser Tage kam mir wieder eine der bekannten Klebenannoncen der Warenhäuser in die Hand. Namentlich jetzt, in der nach Weihnachten verhältnismäßig stillen Geschäfts-

zeit, suchen die Warenhäuser durch Ausnahme- oder 95-Pfg.-Wochen das Publikum zum Kaufen zu veranlassen. Dabei kommt es denn auf verschiedene Tausende von Mark für die Annoncen nicht an. Diese Anzeigen füllen ganze Seiten der Tagesblätter und sie führen in eingehender Weise dem Leser alle Vorteile des billigen sofortigen Kaufes vor die Augen. Da ist ein bekanntes Warenhaus im Norden von Berlin. Es hat eine 95-Pfg.-Woche. Alle angepriesenen Waren kosten dann nur 95 Pfg. Weißware, Schuhe, Schirme, Strümpfe, Konfektion, Wollwaren und Metallwaren. Auch Porzellanwaren. Und zwar werden angeboten: 1 Porzellan-Kaffee-Service für 6 Personen 95 Pfg., 6 Stück Porzellan-Milchtöpfe 95 Pfg., 6 Stück Porzellan-Speiseteller und 6 Stück Kompotteller zusammen für 95 Pfg., 1 Porzellan-Butterglocke mit Rand und 4 Dessertteller zusammen für 95 Pfg., 8 Porzellantassen mit Untertassen für 95 Pfg., 1 Satz Salatiere — Steingut, 7teilig — 95 Pfg., 1 Bratenplatte, 1 Kartoffelnapf und 3 Speiseteller (Steingut) zusammen für 95 Pfg., 1 Etager mit 6 Tonnen 95 Pfg., 2 Mästen Salz und Mehl 95 Pfg. — Man braucht nun durchaus nicht zu fordern, daß für diese unglaublichen Preise gutes, fehlerfreies Geschirr geliefert wird. Aber selbst wenn es die miserabelste der Ausschußware ist, welche für diese Preise verramscht wird, so muß man sich erstaunt fragen: Wie können die Sachen für solch ein Spottgeld abgegeben werden? Mehr wie alles andere scheinen gerade diese Preise zu beweisen, wie erbärmlich die Arbeiter für diese Artikel bezahlt worden sein müssen. Sonst würden diese Ramscherelen gar nicht möglich sein. Denn trotz allem Ableugnen will der Fabrikant daran noch verdienen und das Warenhaus nicht minder.

Hornberg. In der bereits mehrere Male in Liquidation geratenen Steingutfabrik in Hornberg, die schon mehr als ein Duzend Herren gehabt hat und vielfach geänderte Bezeichnungen trug, ist nun der aus der Wächtersbacher Steingutfabrik so wenig höflich hinaus komplimentierte Handlungsgehilfe vulgo Direktor, Kammererrat und Träger hoher fürstlich-nsenburgischer Würden, Dr. Max Ehrlich, als Direktor am 1. Februar eingetreten. — Der eigentliche Inhaber der neuesten Aktiengesellschaft, die sich des Besitzes der Hornberger Steingutfabrik zur Zeit erfreut, ist Mathias Stinnes, Multimillionär und Herr auf allen Gebieten der Spekulation. Ihm verdankt, wie man sagt, der verabschiedete Kammererrat die neue Handlungsgehilfenstelle. Dafür brauchte aber noch nicht einmal die bewährte Geschicklichkeit Dr. Ehrlich's, aus ganz alten, verwahrlosten Betriebstrümmern durch die Hinzuführung „neuen Blutes“ einer unerschöpflichen Geld- und Profitgrube zu machen, ausschlaggebend gewesen zu sein. Was fragt schließlich ein Stinnes nach den „paar Kröten“, die ihm die Hornberger Steingutfabrik abwerfen könnte. Vielleicht rührt die Zuneigung des Hauptaktionärs von Hornberg für Dr. Ehrlich aus ganz anderen Erwägungen her. — Schon seit je war es eine besondere Schwäche des durch Glücksumstände verschiedener Art groß gewordenen Geldadels, sich auch dadurch den äußeren Anstrich ablicher Noblesse und feudalen Schiffs zu geben, daß sich die „Geldaristokraten“ die Kammerdiener von feudalen adligen Leuten zulegten. Wodurch denn tatsächlich mancher „Nobile des Geldadels“ vor sich selbst in seiner Würde stieg. Warum soll nun Herr Stinnes — der es sich leisten kann — sich nicht den fortgeschickten Handlungsgehilfen vulgo Fabrikdirektor und Kammererrat eines ehemals reichsunmittelbaren Fürsten zulegen können?

Immenau. Uns wird geschrieben: „Die auf Veranlassung unserer Zahlstelle am Sonntag, den 24. Januar, vom Gewerkschafts-Kartell vorgenommene Arbeitslosenzählung ergab folgendes Resultat: Billig arbeitslos 88 Personen, beschränkt beschäftigt 116 Personen. Dieses Resultat ist im Hinblick auf unsere Einwohnerzahl ein erschreckendes zu nennen. Aber diese Zahlen werden in Kürze noch bedeutend höher werden, denn am Sonnabend vor der Zählung sind in den hiesigen Porzellanfabriken wieder 23 Kollegen gekündigt worden. Von denjenigen, die noch nicht verkürzt arbeiten, müssen die meisten alltäglich stundenlang in den Fabriken auf Arbeit warten. Trotzdem werden aber in Kürze im hiesigen Lokalblatt die bewußten Inserate erscheinen, nach welchen Knaben und Mädchen, die Ostern die Schule verlassen, als Dreher-Former- und Malerlehrlinge in den hiesigen Porzellanfabriken Aufnahme finden können. Man sollte es kaum glauben, daß es noch so viele unter unseren Kollegen gibt, die es sich als eine große Ehre schätzen, alljährlich ihren Nachwuchs den Porzellanfabrikanten als billige Ausbeutungsobjekte zuzuführen; denn wenn die jungen Leute ausgelernt haben, werden sie auf die Straße gesetzt um wieder für billige Arbeitskräfte Platz zu machen. Und wenn die jungen Leute dann als Tagelöhner, Erdarbeiter usw. noch ein Unterkommen finden, dann können sie Betrachtungen

darüber anstellen, was ihnen ihre Väter für einen Gefallen getan haben, indem sie gezwungen wurden, 4 Jahre ihres Lebens für die Porzellanfabrikanten fast umsonst zu arbeiten. Aber auch für ihre Eltern selbst werden die jungen Leute dadurch gefährlich; denn, jemehr Lehrlinge einem Betrieb zugeführt werden, desto mehr ältere Arbeiter wird der Unternehmer entlassen. Bei der scharfen Konkurrenz sucht jeder Unternehmer so billig wie möglich zu produzieren um konkurrenzfähig zu bleiben. Das ist eben der „Segen“ der heutigen Produktionsweise. In der Hochkonjunktur schießen die Fabriken wie die Pilze aus der Erde, und mit jeder Krise wird der Rückschlag empfindlicher, die Arbeitslosigkeit größer, als direkte Folge der Ueberproduktion. Die Unternehmer aber schieben die Schuld an dem schlechten Geschäftsgang, „der immer größer werdenden Begehrlichkeit“ der Arbeiter zu. Deshalb, Kollegen, allerwärts: Sollten die Unternehmer wieder mit ihren Lockungen um eure Kinder an euch heran treten, so verweigert ihnen dieselben, und wird diese Weigerung euren Kindern und euch selbst nur zum Nutzen gereichen!“

Kahla. Während bekannt wird, daß die Aktiengesellschaft Porzellanfabrik Kahla für das letzte Geschäftsjahr ihren Aktionären „nur“ 12 Prozent Dividende zahlen kann, erfahren wir, daß die Direktion für die Arbeiter die Kündigungsfrist aufheben will. — So brauchen die „armen Aktionäre“ wenigstens nicht allein zu leiden.

Cripts. Welche Gewinne die Aktiengesellschaft Porzellanfabrik Cripts bisher aus den Arbeitern zu ziehen gewußt hat, läßt sich auch daraus vermuten, daß diesem Unternehmen zum neuen Ausdehnen der Mut wächst. So berichteten die Börsennotizen, daß die Gesellschaft beabsichtigte, ihr Aktienkapital zu verdoppeln, das heißt von zwei Millionen Mark auf vier Millionen Mark zu erhöhen. Eine alte bekannte böhmische Fabrik, die nur Stapelwaren fabriziert, soll angekauft werden. Die Fabrik hat Betriebe in Tepliz und Karlsbad. — Dazu schreibt nun das „Berliner Tageblatt“ in seinem Handelsteil in verärgertem Ton: Uns war aus Verwaltungskreisen mitgeteilt worden, daß die Porzellanfabrik Cripts wieder 12 p Ct. Dividende zahlen wird. Es ist zu bedauern, daß die Verwaltung an diese Mitteilung nicht sofort die von der bevorstehenden Kapitalserhöhung geknüpft hat. Nunmehr bleibt aber jedenfalls zu wünschen, daß, zumal da es sich um eine Kapitalverdoppelung handelt und das Unternehmen auf eine ganz neue Basis gestellt werden soll, die Aktionäre rechtzeitig vor der Generalversammlung genau über das anzukaufende Unternehmen und über die Modalitäten des Ankaufs und die der Kapitalserhöhung orientiert werden. Die Aktionäre müssen unbedingt in die Lage versetzt werden, schon vor der Generalversammlung sich über die Gesamttransaktion schlüssig werden zu können. — Wenn den Aktionären nur eine möglichst hohe Dividende garantiert wird, dann werden sie sich um die Modalitäten der Transaktion nicht viel Sorgen machen. — Eine spätere Meldung besagte: „Die Verhandlungen wegen Angliederung eines anderen Unternehmens an die Gesellschaft Porzellanfabrik Cripts sind nunmehr, vorbehaltlich der Zustimmung der Generalversammlung, perfekt geworden. Es handele sich um die Firma S. Fischmann Söhne, Flaschen- und Tafelglasfabriken in Tepliz, Tichau und Eichwald bei Tepliz. Diese Firma besteht seit über 50 Jahren und hat eine der größten Glasfabriken Oesterreichs.“

Wächtersbach. Wie wir bereits in der letzten Nummer unseres Blattes berichteten, ist die Steingutfabrik des nsenburg-büdingen Fürsten in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Die Lokalblättchen der nächsten Umgebung der fürstlichen Miniaturresidenz wissen nun zu erzählen, daß diese formale Transaktion ein neuer „Gnadenbeweis“ des Fürsten für „seine“ Arbeiter sei. Durchlaucht, welche beim Antritt seiner Erbschaft nur unter dem sachkundigen Beistand seines damaligen Kammerrats und Intimus Dr. Ehrlich durch die gefährdrohenden Klippen einer Vermögensaufstellung und der Aufgabe der Steingutfabrik lavieren konnte, möchte vor dieser Unsicherheit „seiner“ Arbeiter nach Möglichkeit bewahren, indem die Fabrik als Aktiengesellschaft der Aufteilungsgefahr eher entzogen ist. Auch muß ja Durchlaucht künftig in ähnlichen Fällen des Rats des gewitzten Kammerrats entbehren. Freilich haben die Arbeiter von dieser Unsicherheit nichts gespürt und es könnte ihnen auch in Zukunft ganz gleich sein, ob sich von ihrem Verdienüberschuß, der den Pr. fit. des Unternehmers darstellt, der Fürst zu nsenburg-Büdingen oder Fabrikant Meier oder Schulze ernährt. — Der „Gnadenakt“ wird spurlos an der Arbeiterschaft vorüber gehen und Vorteile davon wird nur der Fürst selbst haben. Die Aktiengesellschaft wurde nämlich in der Weise gegründet, daß alleinige Gesellschafter Durchlaucht und sein durchlauchter Sohn sind. Der Fürst wird also nach wie vor die Ueberschüsse des Betriebes einstrecken. Nur mit dem

Unterschied, daß er künftig vor der Öffentlichkeit keine Verantwortung mehr für die Zustände in dem Betriebe zu übernehmen hat. Die letzten Erfahrungen und Episoden mit seinem Kammererrat Dr. Ehrlich scheinen bei Durchlaucht eine starke Abneigung gegen diese Verantwortlichkeit geweckt zu haben. Dann aber hastet die fürstliche Familie künftig nur noch mit dem Teile ihres Vermögens für die Verbindlichkeiten der Fabrik, der dem Betrage des angenommenen Aktienkapitals entspricht. Der Fürst macht also bei diesem „Gnadenakt“ keinen schlechten Tausch. — Den Arbeitern aber setzt er dafür den bekannten ehemaligen Freund und Kampfesgenossen Ehrlichs aus dessen Studienzeit und von der Aussperrung her, Herrn Adolf Tepling, als Geschäftsführer und Träger des besonderen fürstlichen Vertrauens in den Nacken. —

Im übrigen ist der Gedanke des Gesellschaftsunternehmens für die Wächtersbacher Steingutfabrik nicht neu. Durchlaucht geruhte dabei in die Fußstapfen jenes seiner hohen Ahnen zu treten, der mit einigen seiner Wald- und Kammerdomestiken gemeinsam den Grund zu jener Fabrik legte, die jetzt dem Besitzer über eine Viertel Million Mark jährlichen Gewinn brachte. Aber die damalige Aktiengesellschaft währte auch nur so lange, als sie nichts einbrachte. Als die Serenissimi von Hsenburg-Büdingen merkten, daß aus dieser Versuchsgründung etwas werden konnte, wurden die Inhaber der markierten Gesellschaftsposten schnell in das Reich ihrer Kammer- und Waldherrlichkeit zurück befördert. Wenn jetzt etwas Neues an der Gesellschaftsgründung ist, dann ist es nur der Umstand, daß Durchlaucht die Sache nicht mehr mit den Angehörigen seiner Dienerschaft sondern mit seinem Sohn selbst macht.

Was beweist, daß im Laufe der Zeit der Geist der Solidarität in der Familie derer von Hsenburg-Büdingen sich entschieden entwickelt haben muß.

Oesterreich. Da in letzter Zeit mehrere unserer Kollegen Arbeit in Wilhelmsburg annahmen, uns aber selbst die dortigen Verhältnisse als ungünstig nicht bekannt waren, geben wir zur Warnung der Kollegen folgende Ausführung aus dem Blatte unserer österreichischen Kollegen wieder: „Die Firma hat alle Plätze besetzt und sucht im „Sprechsaal“ noch immer Dreher, unbekümmert darum, ob die Ankommenden dann ungehindert arbeiten können oder nicht. Kam da ein Dreher aus Deutschland, den stellte man an die Stanzmaschine, wo doch immer nur Frauen arbeiteten; nachdem er nichts verdienen konnte, gab man ihn dann auf vieles Drängen in die Dreherei, wohin er auch verschrieben war. Ein anderer Kollege aus Deutschland, der sich ebenfalls für die Dreherei verschrieben hatte, wurde, nachdem er einen Tag in der Dreherei gearbeitet hatte, in die Gipsstube zum Formengießen beordert. Der alte Formengießer sollte dafür in die Dreherei gehen, trotzdem er immer zur Zufriedenheit gearbeitet hatte. Nun, da der Kollege sich weigerte, diesen unverständlichen Beschluß auszuführen, bedurfte es der Vermittlung der Vertrauensmänner, und arbeiten jetzt tatsächlich beide in der Formengießerei. — In dem Engagementschreiben der Firma an deutsche Kollegen heißt es auch, daß bis zu 40 Kronen, z. B. 35 Mk., in der Woche verdient werden. Auch damit scheint es nicht ganz zu stimmen. — Öffentlich befolgen unsere Kollegen diese Warnung.“

Aus anderen Verbänden

Metallarbeiter. Die neunte Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes ist vom Vorstande auf den 31. Mai nach Hamburg einberufen worden. Die vorläufige Tagesordnung der Generalversammlung sieht hauptsächlich innere Organisationsangelegenheiten vor, außerdem wird die Frage des Arbeiterschutzes in der Metallindustrie zur eingehenden Erörterung gelangen.

Gemeindearbeiter. Der 5. Verbandstag des Gemeindearbeiterverbandes findet vom 23. bis 29. Mai in Dresden statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: Die Stadtgemeinden als Arbeitgeber.

Vermischtes

Wahlrechtsänderung bei den Gewerbegerichten. Die „Arbeiterzeitung“ läßt sich schreiben: „Der überraschende Sieg der Sozialdemokraten bei den letzten Gewerbegerichtswahlen in Berlin, wo es ihnen gelang, 16 Siege der Arbeitgeber und 65 Siege der Arbeitnehmer und damit die Mehrheit zu erlangen,

hat dazu geführt, den Gründen für diese bedenkliche Erscheinung nachzugehen. Dabei hat sich zunächst ergeben, daß die Passivität der Arbeitgeberwähler ihnen den Erfolg bereit hat. . . . Schließlich gibt auch das jetzige Wahlsystem den Sozialdemokraten die Möglichkeit, große Massen von Arbeitgebern in Gestalt von Parteirestaurateuren, von Parteibarbiere und sonstigen kleineren Gewerbetreibenden an die Wahlurne zu bringen, die eigentlich als „Arbeitgeber“ nicht anzusprechen sind, da sie selten Arbeiter beschäftigen. Es soll deshalb angestrebt werden, künftig nur solche Personen als Arbeitgeber zu den Gewerbegerichtswahlen zuzulassen, die mindestens einen Arbeitnehmer ständig beschäftigen.“ Das ist eine Illustrierung unserer Sozialpolitik, welche aber übrigens den ganzen Bestrebungen der herrschenden Gesellschaft entspricht, überall dort, wo die Arbeiterchaft von einem ihr zustehenden Rechte Gebrauch macht, dieses Recht sofort zu verschlechtern.

Ausländische Arbeiter in Preußen wurden im Jahre 1907 700 000 beschäftigt; davon im rheinisch-westfälischen Bergbau 25 800, gegenüber nur 4000 im Jahre 1893.

Von den „Christlichen“. Vor einigen Monaten schloß der „Glasarbeiterverband“ unter Zustimmung der „Christlichen“ mit der Vereinigung der bayerischen Rohglasseisenerbestitzer einen Vertrag ab, wo nach, um die nachteiligen Folgen einer geplanten Stilllegung der Betriebe für die Arbeiter zu mildern, den letzteren im Falle des Aussetzens ein Feiertag seitens der Unternehmer gewährt werden soll. Nun erlaubten sich in letzter Zeit christliche Agitatoren, den Abschluß eines derartigen Vertrags als Schwindel hinzustellen und gegen den Bezirksleiter Dirscherl die schwersten Anklagen zu erheben. Daraufhin ließ der Unternehmervorband in allen Werken einen Anschlag anheften, worin diese Behauptungen als unwahr gekennzeichnet wurden und bekannt gemacht wurde, daß seit Vertragsabschluß 30 000 Mark Feiertagsgeld ausgezahlt wurden. Gleichzeitig wurde aber auch dem christlichen Bezirksleiter Salomon öffentlich mitgeteilt, daß er zu keinen Verhandlungen mehr zugelassen werde, da er es mit der Wahrheit nicht genau nehme. — Dieser Salomon ist der Stellvertreter des „christlichen“ Gauleiters Schedel, der durch seine kluge Agitationsmethode sich selbst mehr als uns zu schaden wußte.

Zur Unterhaltung

Die Entstehung des Menschen.

Unter den großen geistigen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts steht die Darwinische Entwicklungslehre, die den Menschen als Sproß des Tierreichs erkennen ließ, mit an erster Stelle. Die alte, in religiösen Dogmen fest gelegte Auffassung sah eine unübersteigbare Kluft zwischen Mensch und Tier: zwar gehöre der Mensch seinem Körper nach der Tierwelt an — zoologisch betrachtet ist er einfach eine Affenart — aber er besitze eine unsterbliche Seele und müsse also das Objekt einer besonderen Schöpfung Gottes gewesen sein. Diese „unsterbliche Seele“ war der Ausdruck des großen geistigen Gegensatzes zwischen Mensch und Tier.

Der Darwinismus hat über diese Kluft eine Brücke geschlagen. Aber nicht in der Weise, daß er den Gegensatz erklärte, und die Entstehung des menschlichen Geistes aufdeckte. Nein, seine Vertreter haben aus den körperlichen Eigenschaften des Menschen abgeleitet, daß er von dem Prinzip der Entwicklung aller Tierarten auseinander keine Ausnahme bildet, und daraus schlossen sie, daß auch der Menschengestalt sich in natürlicher Weise aus dem Tiergeist entwickelt haben muß. Damit hatten sie vollständig recht; aber sie ließen dabei die eigentliche Frage, wie der Mensch als geistiges Wesen entstanden ist, ungelöst. Dieser Mangel wird jetzt von den Vertretern der christlichen Weltanschauung weidlich dazu ausgenutzt, die übernatürliche Schöpfung des Menschen gegen den Darwinismus zu behaupten: körperlich mag der Mensch, sagen sie, vom Affen abstammen, aber der große geistige Unterschied erfordert immerhin eine spezielle Schöpfung des Menschengeistes in dem Affenkörper.

Der Unterschied der geistigen Fähigkeiten des Menschen und der Tiere wurde früher dadurch ausgedrückt, daß die Menschen Verstand, die Tiere aber nur Instinkt besitzen. Unter dem Einfluß der darwinistischen Lehre wurde dann dieser grundsätzliche Gegensatz verneint; auch die Tiere haben Verstand. Die Verwischung jedes Unterschiedes wurde noch dadurch gefördert, daß man beim Beobachten der Handlungen der Tiere ihnen unwillkürlich unsere eigenen Gedanken und Motive zuschreibt. Es ist deshalb nötig, den wirklichen Unterschied zwischen der menschlichen und der tierischen Verstandestätigkeit fest zu stellen.

Der Mensch denkt mittelst abstrakter Begriffe, Vorstellungen, die sein Geist sich aus früheren Erfahrungen gebildet hat. Ueberlegen, Schlüsse ziehen heißt das, was man beobachtet, mit den vorhandenen Begriffen im Kopfe zu vergleichen, es darin einreihen. Der Mensch wird gerade so wie das Tier durch das, was er sieht und empfindet, zum Handeln gereizt; aber bei ihm schiebt sich eine lange Kette aneinander schließender Ueberlegungen dazwischen, so daß dem Scheine nach seine Taten nur durch eigene, freie, aus sich selbst entstandene Gedanken bestimmt werden. Wenn der Arbeiter in die Versammlung geht oder seinen Wahlzettel abgibt, um damit den Sozialismus zu fördern, hat das dem Scheine nach nichts mit seinem Hunger zu tun; die Verbindung wird erst durch eine lange Kette von Gedanken und Kenntnissen hergestellt. Zwar springt auch nicht jedes Tier bei dem Anblick der Beute mechanisch darauf los; wo es zum Fangen nötig ist, schlägt es einen Umweg ein. Aber diese zweckmäßige Handlungsweise hat sich durch Ererbung zu einer festen Gewohnheit versteinert. Bei dem Menschen liegt dagegen der einzuschlagende Weg nicht fest; die verschiedensten Vorstellungen werden im Kopfe in die Kette eingepaßt, gedanklich versucht, und die am besten erscheinen, werden beibehalten. Darin besteht das Gefühl des freien Handelns und Wählens beim Menschen.

Durch die Begriffe in unserm Kopfe unterscheiden und trennen wir die einzelnen Dinge, die Arten und die Teile der Welt. Dem Tier muß die umgebende Welt wie ein Ganzes erscheinen, daß es nicht in die einzelnen Teile aufzulösen vermag. Wir sehen dagegen das Ganze zugleich als eine unendliche Vielheit, aus der wir in unserer Vorstellung unwillkürlich einen Teil heraus heben und in einer andern Lage uns denken können. Daher können wir mit Bewußtsein die Dinge zu unsern Zwecken benutzen, denn wir haben im voraus schon im Kopfe, was die Tat nachher verwirklicht. „Was von vornherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, daß er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut.“ (Marx.)

Wie ist dieses Vermögen entstanden? Das abstrakte Denken bildet nicht den einzigen Unterschied zwischen Mensch und Tier. Nur der Mensch besitzt eine Sprache, die die Dinge und Tätigkeiten mit bestimmten Lauten, mit Namen bezeichnet. Nur der Mensch ist ein Werkzeug fabrizierendes Tier. Es liegt auf der Hand, daß diese verschiedenen Merkmale nicht unabhängig von einander entstanden sind. Sprache und Denken sind untrennbar; wir können nur mit Worten denken; die abstrakten Begriffe, die die Teile der Welt darstellen, sind nur als Namen fest zu halten.

Auch das Werkzeug steht mit dem Denken im engsten Zusammenhang. Ohne das abstrakte Denken, ohne die Vorstellung, wie die Dinge in anderer Lage auf einander wirken werden, ist die zweckmäßige Anwendung eines Werkzeugs, und noch mehr seine Anfertigung im voraus, unmöglich. Und umgekehrt regt das Werkzeug das Denken an. Die Werkzeuge werden zwischen uns und den zu ergreifenden Naturdingen eingeschoben, so daß die Befriedigung der Lebensbedürfnisse auf einen Umweg aneinanderschließender Handlungen statt findet; dieser Umweg bringt den Umweg im Denken mit sich. Daß der darrende Arbeiter in die Versammlung geht, anstatt Baumfrüchte zu suchen, kommt daher, daß die hoch entwickelte Technik eine Befriedigung der Bedürfnisse nur auf dem Wege einer vorherigen politischen oder wirtschaftlichen Revolution zuläßt.

Das Werkzeug hat den Geist aus seinem Schlummer geweckt. Zuerst als roher Stein instinktiv, zufällig ergriffen und wieder weg geworfen, gewöhnt es den Geist allmählich daran, beim Anblick einer Beute den Umweg über ihn zu nehmen und bewußt nach ihm zu greifen. Durch die Hand, dem Auge sichtbar, geführt, hebt es sich aus der übrigen Welt heraus, wird mit dem Laut der Tätigkeit bezeichnet und durch diesen Namen fest gehalten. So treten die Merkmale des Menschengeistes als erste kaum merkbare Spuren mit den ersten Anfängen des Werkzeuggebrauchs hervor. Aneinander und durcheinander entwickeln sich dann beide; der erwachende Geist gestaltet den Gebrauch und dann die absichtliche Anfertigung der Werkzeuge immer bewußter, die Ausbildung und Differenzierung der Werkzeuge entwickeln die Begriffe und Vorstellungen im Geiste.

Die Vorbedingungen zu dieser Entstehung des Menschen, die aus der Tierwelt mitgebracht wurden, sind das gesellschaftliche Zusammenleben und die Affenhand. Nur in einer Gesellschaft kann eine Sprache als Verständigungsmittel bei der gemeinsamen Tätigkeit entstehen, nur in einer Gesellschaft kann die Technik sich entwickeln. Die Affenhand war das einzige Organ, geeignet bei einer Aenderung der Lebensweise unter der Kontrolle des Auges Werkzeuge zu führen.

Der Entstehung des Menschen, auch derjenigen Merkmale, die ihn vom Tier unterscheiden, des Denkens, des Werkzeugs

und der Sprache haftet also nichts Uebernatürliches an. Die Umstände, die unsere affenähnlichen Vorfahren aus dem Urwald in die Ebene trieben, ihnen eine neue Lebensweise aufzuzwingen und ihnen dabei gewissermaßen die ersten Steine in die Hand drückten, haben den Stoß gegeben, der in unaufhörlicher Entwicklung zum modernen Menschen führt. Werkzeug und Denken, Technik und Wissenschaft, die jetzt noch die Grundlage unserer Gesellschaft bilden, sind von den Urfanfängen an die einander bedingenden Momente dieser Entwicklung gewesen.

Versammlungs-Berichte etc.

t. Annaburg. Die Versammlung am 16. Januar war von 30 Genossen besucht, auch war Genosse Zietzsch in derselben zugegen. Als Unterkassierer für die Malerei wurde der frühere Kassierer wieder gewählt. Inbezug auf die Stellungnahme zu den Klündigungen von vier Kollegen sprachen sich verschiedene Genossen dahin aus, daß es Pflicht sei, für die Genossen einzutreten. Worauf beschlossen wurde, eine Kommission zu wählen, welche bei der Direktion vorstellig werden soll. Eingangs seiner aufklärenden Ausführungen über die Beschlüsse der Generalversammlung tadelte Genosse Zietzsch den schwachen Besuch dieser Zahlstellen-Versammlung und bedauerte, daß es die Genossen nicht für nötig halten, bei solcher wichtigen Tagesordnung in der Versammlung zu erscheinen. Genosse Zietzsch legte dann die einzelnen Beschlüsse den Genossen klar, welchen zum größten Teil von der Versammlung zugestimmt wurde.

sch. Bonn. In der Versammlung vom 16. Januar schloß sich die Zahlstelle den Protesten gegen den Beschluß des Vorstandes, wonach krankenunterstützungsberechtigte Kollegen Beiträge zu leisten haben, an. In der gleichen Versammlung wurde lebhaft über schlimme Zustände in der Porzellanfabrik Dulsdorf bei Bonn geklagt. Diese sollen in einem späteren Artikel entsprechend gewürdigt werden.

s. Düsseldorf. Die am 23. Januar stattgefundene Monatsversammlung beschäftigte sich unter anderem mit folgendem Punkte: Wie verhalten wir uns zu dem Beschluß des Vorstandes, wonach arbeitsunfähige kranke Mitglieder Beiträge zu entrichten haben? Die einheitliche Aussprache ging dahin, daß dieser Beschluß nur dazu geeignet ist, dem Vorstande gegenüber eine Stellung einzunehmen, wie wir sie im wirtschaftlichen Kampfe dem Unternehmer gegenüber auch einnehmen. Unsere Zuschußkasse als solche soll doch im Krankheitsfalle eine finanzielle Hilfe sein. Aber zumal sie schon eine Zwangsversicherung geworden ist, nimmt sie doch wohl eine Sonderstellung im Paragrapphensetzen ein, wie keine andere. Darum stimmen wir mit vielen andern Zahlstellen überein, daß die Delegierten nicht gewußt haben, worüber abgestimmt wurde. Wir werden schon wissen, wie wir in unserer Organisation zur nächsten Generalversammlung Anträge zu stellen haben. Bis dahin werden wir auch insgesamt mit unserm Vorstand fleißig die Verluste der Mitglieder studieren.

Gehren. Die am 24. Januar in Jesuborn stattgefundene Zahlstellenversammlung beschäftigte sich unter andern auch mit der Angelegenheit, bezüglich Beitragsleistung in Krankheitsfällen. Die hiesigen Kollegen verurteilen die Schreibweise der in diese Debatte eingegriffenen Zahlstellen, was von neuem wieder dazu angetan ist, Unzufriedenheit in unsere Kreise zu tragen, aufs allerhöchste. Als Selbstverständlichkeit steht es die Versammlung an, daß Beiträge vom Krankengelde abgezogen werden, wie ebenfalls bei Arbeitslosen- oder andern derartigen Unterstützungen. Es sei Pflicht jedes Kollegen, sich vor Krankheit so hoch zu versichern, als der Durchschnittsverdienst ist. Dann wird in derartigen Fällen der Kollege schadlos gehalten sein.

Timenau. Die am 16. Januar statt gehabte Zahlstellenversammlung war trotz der reichhaltigen Tagesordnung leider nur mäßig besucht. Der Vorsitzende, Genosse Köllmar, gab zunächst einen kurzen Rückblick auf das verfllossene Jahr und forderte die Kollegen auf, in dieser schweren Zeit treu zum Verbands zu halten, und unablässig neue Mitglieder zu werben. Unter Mitteilungen wies der Vorsitzende auf die am 24. Januar stattfindende Arbeitslosenzählung hin. Ferner wies der Vorsitzende darauf hin, daß er jetzt die Parteikalportage übernommen hat. Der Kassierer gab hierauf einen Ueberblick über die Arbeitslosen-Unterstützung im vergangenen Jahre. An 67 arbeitslose Kollegen wurden insgesamt 3626,86 M. ausgezahlt. Ferner gab der Kassierer bekannt, daß der Abschluß unverzüglich fertig gestellt werden muß. Hierauf hielt der Kassierer des Konsumvereins, Genosse Jang, einen 2stündigen Vortrag über „Zweck und Nutzen der Konsumvereine“, welcher sehr beifällig aufgenommen wurde. In der anschließenden lebhaften Diskussion wurde von allen Rednern die hierorts in Szene gelebte Zersplitterung des alten gut fundierten Konsumvereins scharf gerügt. Vor Schluß der Versammlung gedachte der Vorsitzende noch in warmen Worten unseres leider zu früh verstorbenen Genossen Franz Reib, worauf sich die Anwesenden zu Ehren des Verbliebenen von den Sigen erheben. Dann wurde die sehr anregend verlaufene Versammlung geschlossen. Die Mitglieder der Zahlstelle werden ersucht im neuen Jahre die Versammlungen recht zahlreich zu besuchen. Die Verwaltung ist bestrebt, die Versammlungen durch Abhaltung von Vorträgen usw. so interessant wie möglich zu gestalten. Die jetzige schlechte Geschäftskonjunktur ist doch auch wirklich dazu angetan, treu zum Verbands zu halten. Mit dem Zahlen der Beiträge allein ist dies nicht getan, sondern jedes Mitglied ist verpflichtet, auch die Versammlungen zu besuchen, um Mittel und Wege zu finden wie wir unsere Lage verbessern können.

Adressen-Henderungen

Elmshorn. Schf. Oskar Schretter, Flammweg 8, Rff. Altendorf, Neuestr. 10.
Letzin. Wf. August Will, Frg., Galtberg Nr. 1.

Reichenbach. Schf. R. Bergner, Dr.
Stückerbach. Hf. und Av. Friedrich Greiner, Abgießer, Schf. und
 Hf. Ernst Arnold, Fr., Nr. 84.
Volkstedt. Revisor heißt Gustav Lindae.

Versammlungs-Anzeigen

Althaldensleben. Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Neuhaldensleben (Dianabad). Da wir in unserer Bibliothek wieder sehr wissenschaftliche und lehrreiche Bücher angeschafft haben, so empfehlen wir sie den Mitgliedern zur fleißigen Benutzung. Der Bibliothekar wohnt Langestr. 6.

Arnstadt. Sonnabend, 13. Februar, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Erholung.

Berlin. Sonnabend, 20. Februar, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Zahlstellen-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Statistiken abliefern.

Berlin-Moabit. Montag, 16. Februar, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Rutiligstr. 10.

Blankenhain. Sonnabend, 13. Februar, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Reichstrone.

Bonn. Sonnabend, 13. Februar, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 13, 1. Etage rechts.

Breslau. Sonnabend, 13. Februar, 7 Uhr, in Fuhrmanns Restauration, Mattniasstr. 182.

Charlottenburg. Sonnabend, 13. Februar, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Volkshaus, Köpenickerstr. 3.

Düsseldorf. Sonnabend, 27. Februar, im Gewerkschaftshaus, Bergerstraße 8, Zimmer 3.

Eisenberg. Sonnabend, 13. Februar, 8 Uhr, im Gambrinus.

Eigersberg. Sonntag, 14. Februar, im Hotel Strien. Quartalsabschluss und Jahresbericht.

Elmshorn. Sonnabend, 13. Februar, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Hinrichs, Petersstraße 11.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 13. Februar, 8 Uhr, bei Gittfried, Sachsenhausen, Große Rittergasse 56. „Die wirtschaftliche Krise, ihre Ursachen und Folgen.“

Fraureuth. Sonnabend, 13. Februar, 8 Uhr, bei Aug. Vollstädt.

Freienoria. Sonnabend, 13. Februar, 8 Uhr, im Saatal, Maschhausen.

Gera. Sonntag, 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Repler-Gasthof. Rassenbericht vom 4. Quartal.

Goldlauter. Sonntag, 14. Februar, bei Gebhard Heim. Bibliotheksbücher mitbringen.

Gotha. Sonnabend, 20. Februar, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Volkshaus zum Mohren.

Gräfenhal. Sonnabend, 20. Februar, 8 Uhr, im Schleichhaus.

Ilmenau. Sonnabend, 20. Februar, in der Rosenau.

Kolmar. Sonnabend, 13. Februar, im Vereinslokal bei Hugo Ahmann.

Kortendorf. Sonnabend, 13. Februar.

Langenau. Sonnabend, 20. Februar, 8 Uhr, bei August Jehn.

Magdeburg-Neustadt. Sonnabend, 13. Februar, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Paul Hüter, Fabrikstr. 5/6.

Martinroda. Sonnabend, 13. Februar. Abschluß.

München. Sonnabend, 13. Februar, im Restaurant Klint, Bettendorferstr. 10b.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 20. Februar, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Herzog, Masche.

Nürnberg. Sonnabend, 20. Februar, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Ohrdruf. Sonnabend, 13. Februar, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, auf Alts Felsenkeller.

Otterode. Sonntag 14. Februar, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Pankow. Freitag, 26. Februar, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Pieper, Kaiser Friedrichstraße 70.

Plaue. Sonnabend, 13. Februar, 8 Uhr, im Adler.

Radeberg. Sonnabend, 13. Februar, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Pillnitzer Hof, Könia Albertstr.

Schirnding. Sonnabend, 13. Februar, bei Fritz Hahn.

Selb-Plößberg. Sonnabend, 13. Februar, 8 Uhr in der Kantine.

Spandau. Sonnabend, 13. Februar, 8 Uhr, im Restaurant „Gutenberg“, Nischelsdorferstr.

Stadtilm. Sonnabend, 13. Februar, 8 Uhr, im Schleichhaus. Genosse Theodor Rister - Gotha spricht über wirtschaftliche Krise und die gewerkschaftliche Organisation.

Tettau. Sonnabend, 13. Februar.

Wittenberg. Sonnabend, 13. Februar, im Vereinslokal.

Anzeigen

Aufruf. Unser Mitglied 9874 Christian Fuchs, Schramberg, ist seit Mai 1908 an Rheumatismus schwer erkrankt und arbeitsunfähig. Seit Monaten hat jede Unterstützung, mit Ausnahme von Invalidenrente, aufgehört. Unser Mitglied befindet sich mit seiner Familie in einer sehr bedrängten Lage. Wir appellieren daher an das Mitgefühl aller Verbandskollegen und Kolleginnen, betreffendes Mitglied mit einer kleinen Gabe seine Notlage zu erleichtern. Zusendungen sind zu richten an Georg Steinhäuser, Schramberg i. Württemb., Rothwaldstr. 19, 8 Tr. Duttung erfolgt nach Schluß in der Amelise. J. A. der Verwaltung: Albert Bauer.

Schirnding. Den durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich Unterstützung an Wochentagen nur von 1 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr und abends von 7-8 Uhr in meiner Wohnung auszahle. Adam Stelzner, Rastlerer.

Cassel. Bis auf weiteres können durchreisende Mitglieder beim Vorstehenden Kollegen Horn, Frankfurter Str. 97a, wochentags von 1 $\frac{1}{2}$ -1 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags und von 7-8 Uhr abends, Sonnabends von 4-6 Uhr, Unterstützung erheben.

Wieslau. Ersuche Kollegen Emil Dieß, Porzellandreher von Zwickau, seine Adresse mir bekannt zu geben, damit ich ihm das Bescheinigungsbuch übersenden kann. Hermann Ritzig.

Neuhaldensleben. Sonnabend, den 27. Februar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Saale des Herrn Herzog, Masche: **Große öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Arbeiter- und Unternehmer-Organisationen und was nützt uns die Organisation. 2. Diskussion. Referent: Genosse Zietsch-Charlottenburg. Alle, in genannter Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen von Neuhaldensleben und Umgegend sind hierdurch freundlichst eingeladen. Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

Bonn. Dreher, welche gesonnen sind, in der Porzellanfabrik (Keramische Werke) in Duisdorf bei Bonn in Arbeit zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich bei der hiesigen Zahlstelle zu erkundigen. Die Verwaltung.

Breslau. Kollegen, die hier in Stellung treten wollen, werden ersucht, sich in ihrem Interesse bei der Ortsverwaltung zu erkundigen.

Schönwald. Vor Arbeitsannahme in Schönwald wollen sich alle Kollegen bei der hiesigen Verwaltung erkundigen.

Cassel. Vor Stellungnahme in Cassel wollen sich die Kollegen der Terrakottabranche bei der Zahlstellenverwaltung erkundigen.

Cöln. Kollegen, die hier in Stellung treten wollen, werden ersucht, sich vorher bei der Ortsverwaltung zu erkundigen.

Formgießer und Einrichter für Porzellanfabrik-Geschirr sofort gesucht. Offerten unter B. an die Amelise erbeten.

Maler, welcher in Imitation Wiener Bronzen gelernt und gearbeitet hat, sucht sofort Stellung. Offerten unter G. B. an die Expedition dieses Blattes.

Maler, welcher in allen vorkommenden Arbeiten firm ist, sucht sofort Stellung. Offerten unter A. S. an die „Amelise“ erbeten.

Schriftenmaler sucht Stellung. Bewandert in Farb- und Emailleschrift. Offerten unter G. B. 125 an die Expedition erbeten.

Abgießer u. Formengießer, welcher auch im Formen und in feinen Arbeiten gewissenhaft ist, sucht per sofort dauernde Stellung. Offerten unter G. B. an die Redaktion der Amelise erbeten.

Maler, speziell für Colorit, Zeichnen, Rand, Staffage, auch Schrift, sucht baldigst Stellung, wenn möglich, in einer Militär-malerei. Derselbe ist auch im Plattengravieren bewandert. Gesl. Off. unter M. B. an die Expedition der „Amelise“ erbeten.

Schriftmaler, auf Emailleschilder, in Emaille-Farbschrift eingearbeitet, wünscht sich zu verändern. Gesl. Offerten unter D. G. 100 an die Expedition der „Amelise“ erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Pettelle 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	-------------------------------

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Vergolderei vorkommenden Abfälle kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.

Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Pinsel, Näpfe, Flaschen, Goldsche, sowie Platin und alle platinhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen, schnelle und reelle Bedienung. Otto Seifert, Zwickau, Sachsen, Osterweihstr. 32.

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. Emil Böhme, Eisenberg, S.-A. Bestes Geschäft dieser Art. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Zietsch, Charlottenburg, Königenstraße 14. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.